

## ZUR BIOGRAPHIE VON JOHANNA STIGLER

*von Karolina Schied-Stigler*

Johanna Stigler wurde als viertes und jüngstes Kind von Dr. Robert Stigler und dessen Gattin Rosalianne Stigler am 15. Mai 1962 in Braunau am Inn in Oberösterreich geboren. Nach dem Besuch der Volksschule Mauerkirchen besuchte sie acht Jahre das Braunauer Gymnasium, wo sie die Matura absolvierte. Im Anschluss daran begann sie ihr Studium der Volkskunde und Russisch in Innsbruck und setzte dieses in Wien fort. Dort begann sie außerdem Kultur- und Sozialanthropologie zu studieren.

In den nächsten 20 Jahren verbrachte sie den Großteil ihrer Zeit in Georgien, Turkmenistan, Israel, Armenien und Kasachstan zu Forschungszwecken. Bereits in Georgien lernte sie ihren späteren Ehemann Piotr kennen, mit dem sie zwei gemeinsame Kinder hatte, Ignaz und Wanda.

An der Universität Wien schloss sie 1991 das Magisterstudium der Kultur- und Sozialanthropologie mit einer Arbeit bei Prof. Walter Dostal über die Verwandtschaftsformen in Georgien ab.

Danach war sie führende Mitarbeiterin in einem mehrjährigen Forschungsprojekt des österreichischen Wissenschaftsministeriums über kaukasische Einwanderungsgruppen in Wien.

Über diese Forschungen erschienen von ihr einige bemerkenswerte Publikationen in Deutschland und Österreich, die Zeugnis ablegen über ihr Streben nach ehrlichem und friedlichem Zusammenleben der Völker und Kulturen. Dabei entwickelte sie anerkannte und weithin geschätzte Kompetenzen.

Ein Teil ihrer Zeit im Kaukasus diente internationalen Friedenseinsätzen für die OSZE, die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Sie arbeitete für das Human Dimension Büro in Tiflis und das Field Office in Südossetien. Der Alltag in Georgien war damals geprägt von täglichen Stromausfällen und den vielen sonstigen sozio-ökonomischen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit und postsozialistischen Transformation. Johanna Stigler hatte im Kaukasus viele Freunde, und konnte sich fließend mit ihnen auf Georgisch oder Russisch verständigen. Alle waren fasziniert von ihren Erzählungen, die so realistisch waren, gerade weil sie von ihrer Liebe zu dieser Region geprägt waren und somit ein eindringliches und sensibles Porträt der Menschen und des Landes lieferten.

Ein anderer Teil ihrer Auslandsaufenthalte war weiteren wissenschaftlichen Erhebungen gewidmet, die sie für die von ihr angestrebte Dissertation verwenden wollte. Bis knapp vor ihrem Tod arbeitete sie in Form von Vorträgen und Kapitelentwürfen, parallel zu ihren verantwortungsvollen Tätigkeiten in der oberösterreichischen Volkshilfe und als Mutter, an dieser viel versprechenden kulturanthropologischen Dissertation, die sich mit dem georgischen Judentum befasste und die sie leider nicht vollenden konnte.

Johanna Stigler beeindruckte und prägte viele Menschen. Sie hatte keine Angst. Keine Angst, aus der vertrauten Umgebung in Neuland aufzubrechen. Keine Angst vor unwegsamem Gelände. Sie schaute immer vorwärts und strahlte einen nüchternen, unsentimentalen Optimismus aus, der seine Kraft aus ihrer Verankertheit im Leben bezog.

Sie hatte niemals Angst, die Wahrheit zu sagen auf eine unverblümte und zuversichtliche Weise. Die letzten Jahre verbrachte sie mit ihren Kindern Ignaz und Wanda in ihrem Heimatort Mauerkirchen. Sie war ihnen eine sehr fürsorgliche und liebevolle Mutter. Die Kleinen waren ihre große Liebe. Johanna brachte den beiden schon in deren frühen Jahren ideelle Werte wie Offenheit, Toleranz und Verständnis aller Kulturen bei. Sie übertrug ihren Optimismus in allen Lebenslagen auf sie. Ihre große Sorge war immer, die Kinder vom grenzenlosen Konsum und Materialismus fernzuhalten. Bescheidenheit, eine ausgefüllte einfache Lebensweise, Glück und Zufriedenheit waren immer ihr oberstes Ziel. Ignaz und Wanda erhielten durch ihre Mutter ein gesundes Selbstvertrauen und ein gutes Gespür für Menschen. Nicht nur die Familie, Verwandte und Bekannte, sondern auch Johanna Stiglers wissenschaftliche Freunde, Kolleginnen und Kollegen der Universität Wien und weit

darüber hinaus – im In- und Ausland – werden Johannas Wirken und Schaffen stets mit Dankbarkeit und Anerkennung würdigen.